

Alte Bund als zur Kirche Christi oder, um Torquemadas Hauptmetapher zu gebrauchen, zum *corpus mysticum* Christi gehörig betrachtet wird, so daß die Kirche selbst die Gesamtheit aller Gläubigen von Adam oder Abel bis zum jüngsten Gericht umschließt. Mit dieser Einteilung der göttlichen Heilsökonomie schlägt sich Torquemada zu den Vertretern der alten scholastischen Ecclesiology, die bis zum Tridentinum von starkem Einfluß war und schließlich von der verengenden Anschauung einer nur neutestamentlichen Kirche verdrängt wurde, wie sie vor allem Bellarmin vorgetragen hat. Die grundlegende Formel des Thomas von Aquin von den vier als *conditiones* aufzufassenden Eigenschaften der Kirche (Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit, Apostolizität) ergänzt Torquemada, indem er die *conditiones* zugleich als *proprietates*, als Eigentümlichkeiten, ansieht und so überleitet zu Bellarmins Begriff von diesen vier *notae ecclesiae*, die als substantielle Merkmale aufzufassen sind. — An B. sei schließlich die Bitte gerichtet, seine Biographie Torquemadas sobald wie möglich zu veröffentlichen, denn wir sind ja doch immer noch auf die sehr im vordergründig Pragmatischen bleibende und stark überholte Lebensbeschreibung Lederers (1879) angewiesen.

H. F.

Dorothea Roth, Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorium des Johann Ulrich Surgant (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 58) Basel u. Stuttgart 1956, Helbing & Lichtenhahn, 198 S. — Der elsässische Frühhumanist Surgant (um 1450—1503), Professor an der juristischen Fakultät der Universität Basel und Leutpriester zu St. Theodor in Kleinbasel, hat in seinem Manuale Curatorium, einem Handbuch der pfarrherrlichen Amtsverrichtungen, unter anderem ein umfassendes Kompendium der Ars praedicandi gegeben, das sich weitgehend auf die ma. Tradition stützt. Die Vf.in beschränkt sich aber nicht auf eine Analyse des Surgantschen Werkes, sondern stellt in großen Zügen die gesamte Entwicklung der Predigttheorie im MA. von Augustin bis zum 15. Jh. dar und leistet damit einen wertvollen Beitrag zu einem der am wenigsten beachteten Gebiete der ma. Geistesgeschichte. Eine Anzahl von Irrtümern berichtigt D. Planzer, Zs. f. schweizerische KG. 52 (1958) 114—116.

H. M. S.

P. Riche, La survivance des écoles publiques en Gaule au Ve siècle, Le Moyen Age 63 (1957) 421—436, sucht nachzuweisen, daß die Schulen nicht bereits zwischen 420 und 430 untergegangen seien, sondern in einzelnen Städten noch bis zum Ende des 5. Jh. bestanden hätten, und daß ein Zeugnis des Sidonius Apollinaris vom Jahre 472 die letzte Nachricht von ihnen gäbe.

K. R.

Edgar Lehmann, Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter (Schriften zur Kunstgeschichte 2) Berlin 1957, Akademie-Verlag, 50 S. u. XX Tafeln. — In Teil I werden Nachrichten und die wenigen erhaltenen Beispiele für die „romanische Schatzkammerbibliothek“ gesammelt, die lediglich der sicheren und dem geistigen und materiellen Wert der Bücher entsprechenden Aufbewahrung und nicht zugleich als Arbeitsstätte diente. Teil II befaßt sich mit der „gotischen Studienbibliothek“, d.h. einem Bibliotheksraum, in dem die Bücher nicht nur aufbewahrt wurden (in Schränken oder angekettet an Pulten), sondern auch studiert werden konnten — einem Erfordernis, das im Zusammenhang mit der Entfaltung des Lehrbetriebs der Bettelorden und der Kollegien an den Universitäten stand. Der instruktiven und anschaulichen Darstellung dieses für Deutschland bisher kaum behandelten Themas sind ein reichhaltiger Katalog der deutschen Klosterbibliotheken und zahlreiche Abbildungen beigegeben.

J. A.